

# ZITRUS BLÄTTER

Mitteilungen des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e.V.

Nr. 12/2016

## Editorial

Die an ein Korrespondenzblatt gestellten Wünsche sind nicht immer alle erfüllbar, auch wenn Redaktion und Vorstand sehr bemüht sind, die neuen Anregungen jeweils aufzugreifen und umzusetzen. Terminlich gebundene Informationen rechtzeitig und aktuell rüberzubringen, muss dabei ein besonderes Anliegen dieses Blattes sein. Deshalb haben wir für dieses Jahr die Erscheinungstermine um einen Monat verschoben. Die erste Ausgabe wurde daher auf Ende Februar, die zweite Ausgabe auf Ende August festgelegt, in der Hoffnung, damit wichtige Jahrestermine doch noch aufnehmen zu können. Leider ist uns dies nur teilweise gelungen.

Bisher konnten wir nur umfangreich eng begrenzte Beiträge aufnehmen. Ab der nächsten Ausgabe unserer Zitrusblätter werden wir daher die umfangreich nach oben hin offene „Beilage zu den Zitrusblättern“ einführen, die unser Vorstand zu Beginn dieses Jahres beschlossen hat, um aktuelle Dokumentationen, auch längere Berichte, Rezensionen und Exposés mit Literaturhinweisen unseren Lesern zugänglich zu machen. Als angefügte Beilage werden sie jedoch die formatierte Kurzberichterstattung im Hauptteil der Zitrusblätter nicht belasten.

Bis dahin verbleibe ich  
in herzlicher Verbundenheit  
Ihr

Prof. Dr. Helmut-Eberhard Paulus

## Orangeriegebäude und Glashäuser in den architektonischen Ensembles frühneuzeitlicher Klöster



*Das Orangerieschloss der ehemaligen Fürstabtei Fulda,  
Foto wikimedia, Straight-Shoota.*

### Klosterorangerien – eine verbreitete Kulturpraxis in der Vormoderne

Sichtet man die Veröffentlichungen, die sich in den letzten Jahren mit deutlich wachsendem Interesse der mitteleuropäischen Orangeriekultur gewidmet haben, stößt man nur gelegentlich auf Darstellungen zu klösterlichen Anlagen. Dabei handelte es sich um eine Kulturpraxis, die im monastischen Bereich vor allem in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ausnehmend verbreitet war – von den Klöstern des nördlichen Alpenrandes bis hinauf nach Oliva bei Danzig (s. dazu einen weiter gefassten Überblick in Schrott 2015a).

Allerdings konzentrierte sich das architektonische und gärtnerische Engagement auf bestimmte Orden. Auf den Klosterarealen von Franziskanern und anderen Bettelorden waren nur gelegentlich kleine Glashäuser zu finden. Aktiv wurden vor allem die Stifte der so genannten Prälatenorden (Benediktiner, Zisterzienser, Augustiner-Chorherren, Prämonstratenser). Was sie in der Vor-



moderne verband, war die Ausübung der Grundherrschaft. In vielen Territorien gehörten sie zu den Landständen, wenn sie nicht, wie Fulda oder Kempten, selbst Fürstbistümer waren. In ihrer politischen und sozialen Bedeutung glichen sie somit dem Adel, und daher gibt es eine Reihe gemeinsamer Züge in der kulturellen und symbolischen Praxis von Prälaten und Aristokraten. In diesem Feld sind auch die Klosterorangerien zu verorten. Sie wurden nicht zuletzt als repräsentative architektonische Zeichen von Standesherrn errichtet.

Dass Klosterorangerien heute dennoch viel weniger Beachtung finden als solche der Fürsten und des Adels, hat mehrere Gründe. Zum einen wurden viele Anlagen im Zuge der Säkularisationswellen nach der Französischen Revolution abgerissen oder verfielen allmählich wegen ihrer anschließenden Vernachlässigung, wie das bayerischen Zisterzienserkloster Raitenhaslach. Zum anderen ist der architektonische Rang der ehemaligen oder noch bestehenden Anlagen selten mit den Spitzenwerken aus dem weltlichen Bereich vergleichbar. Das hat verschiedene Gründe. Einige von ihnen sollen hier kurz skizziert werden.



*Zustand des Glashauses des ehemaligen Zisterzienserklosters Raitenhaslach um 1900, Foto Heimatpflegerarchiv Raitenhaslach, Wolfgang Hopfgartner.*

### Die speziellen architektonischen Gestaltungsbedingungen von Klosterorangeriegebäuden

Zu nennen ist zunächst einmal die historisch bedingte, auf das Mittelalter zurückgehende Lage eines Klosters in der Landschaft. Besonders die Benediktiner errichteten ihre Anlagen oft auf Bergen. Verlegungen von Klöstern kennen wir nur aus deren Gründungsphasen. War ein Ordenshaus einmal etabliert, verblieb es für immer an seinem Ort – anders als die Adelssitze, bei denen zumindest in Oberdeutschland der Übergang von mittelalterlichen Höhenburgen zu frühneuzeitlichen Landschlössern üblich war.

Der Platz für Klostergärten, schon gar in barocker Manier, war auf Hügeln und Bergrücken begrenzt und umso schwieriger war es, hier Orangeriegebäude gartenarchitektonisch zufriedenstellend zu integrieren. Es überrascht wenig, dass in solchen Fällen oft nichts über abschlagbare Pomeranzenhäuser bekannt ist. Wo dennoch eine Winterung errichtet wurde, konnte sie nicht ohne weiteres in eine überzeugende Gartenkomposition integriert werden. So konstruierte man auf dem Bamberger Michelsberg ein Orangeriegebäude in Hanglage mit einer vom Klosterbau abgewandten Glasfront. Im oberösterreichischen Lambach standen die Glashäuser, ebenfalls von der Abtei abgewandt, am Fuß des Klosterberges. Ähnliche räumliche Beschränkungen bestanden in engeren Flusstälern, wo oft die Zisterzienser siedelten, oder im Umfeld von Stadtklöstern wie Sankt Peter in Salzburg (s. Schrott 2015b) oder Sankt Emmeram in Regensburg.

In den Ebenen waren die klösterlichen Bauherren aber ebenfalls nicht frei in der Standortwahl. Denn die meisten barocken Klosteranlagen blieben der mittelalterlichen Architektur in einer Reihe von Strukturelementen verbunden. Als bauliche Kristallisationskerne sind stets die Stiftskirchen zu betrachten. In den meisten Fällen handelte es sich um langgestreckte Gebäude in Ost-West-Ausrichtung. Wenn man sich in der Neuzeit nicht auf eine Barockisierung des mittelalterlichen Gotteshauses beschränkte, errichtete man die Neubauten meist traditionsverbunden am Ort des Vorgängerbaus.

An dieser baulichen Dominante wurden alle anderen Gebäude ausgerichtet. Beibehalten wurde dabei die Unterbringung der Bewohner in Trakten, die zusammen mit der Stiftskirche Gevierte mit Innenhöfen bildeten. Mittelalterliche Tradition war es, dass sich der Konventstock südlich an das Gotteshaus anschloss, wo immer das Gelände es zuließ. Auch dabei blieb es meistens in der Barockzeit. Die Klausurbestimmungen verlangten, dass sich die Gärten möglichst direkt an die Konventbauten anschlossen.



*Die ehemaligen Glashäuser des oberösterreichischen Benediktinerklosters Lambach, nach 1727, Foto Stiftsarchiv Lambach, Grafische Sammlung, Rotelbuch, Ausschnitt.*



Wollte man unter diesen Umständen eine Winterung errichten, kam sie, da ja die Glasfront nach Süden weisen musste, aufgrund der genannten Faktoren zwangsläufig mit dem Rücken zum Kloster oder seitlich davon zu stehen, wie etwa in dem viel beachteten Beispiel in Bronnbach an der Tauber oder im böhmischen Vyšší Brod/Hohenfurth. Nur auf der Nordseite, also abseits der meisten Konventtrakte, war sie als Point de vue-Orangerie unterzubringen (so in den fränkischen Zisterzienserklöstern Ebrach und Langheim).

Der barocke Abt oder Propst lebte als Standesherr nicht mitten im Konvent, sondern in einer eigenen Prälatur an anderer Stelle im Kloster. Dafür sah das alte Herkommen keine festen Bautraditionen vor, so dass sie in verschiedenster Gestalt an unterschiedlichen Orten des Areals errichtet werden konnte. Nicht selten wurde dabei auch ein eigener Prälaturgarten angelegt. Als repräsentative Bauwerke mit ständischem Zeichencharakter wurden Klosterorangeriegebäude oft in den Prälaturgärten errichtet, beispielsweise in der Reichsabtei Echternach, bei den Dalheimer Augustinern im Hochstift Paderborn oder im oberpfälzischen Zisterzienserkloster Waldsassen. Allerdings herrschte auch hier nicht dieselbe architektonische Freiheit wie bei einem Schlossneubau, war doch

Rücksicht auf die immer beim Kloster liegenden Wirtschaftsgebäude und – vor allem bei den Zisterziensern – auf nahegelegene Bach- und Flussläufe zu nehmen. Anders als weltliche Schlossareale, die im Zeitalter des Rationalismus samt ihrer Orangeriegebäude regelrecht am Reißbrett entworfen werden konnten, waren die Klöster also Sachzwängen unterworfen, die das Erscheinungsbild ihrer Orangeriekultur maßgeblich mitprägten.



*Das Glasbaus des tschechischen Zisterzienserklosters Vyšší Brod/Hohenfurth in randständiger Lage, Foto wikimedia, Ondřej Žváček.*

– vor allem bei den Zisterziensern – auf nahegelegene Bach- und Flussläufe zu nehmen. Anders als weltliche Schlossareale, die im Zeitalter des Rationalismus samt ihrer Orangeriegebäude regelrecht am Reißbrett entworfen werden konnten, waren die Klöster also Sachzwängen unterworfen, die das Erscheinungsbild ihrer Orangeriekultur maßgeblich mitprägten.

#### Orangerien in der symbolischen Ordnung der Klöster

Neben den beschriebenen topographischen Hürden waren in den Klöstern auch noch andere Rücksichten erforderlich, nämlich solche auf dem Feld der Werte und Symbole. Selbst wenn es sich beim Vorsteher eines Konvents um einen Reichsprälaten handelte, war er doch auch an die klösterlichen Traditionen gebunden. Repräsentative Standeszeichen weltlicher Prägung nahmen daher einen zweitrangigen Platz hinter den sakralen Symbolen ein. Konnten fürstliche und adelige Orangeriegebäude „neben dem Herrenhaus ... zum zweitwichtigsten architektonischen Element innerhalb des baulichen und gärtnerischen Ensembles werden“ (Püttmann 1995, S. 535), so hatten in den Klosteranlagen Kirche, Konventbauten und Prälatur den Vorrang. Bauliche Dramaturgien und Schaulleffekte waren damit weitaus größeren Einschränkungen unterworfen als im weltlichen Bereich. Dennoch gehört der Unterhalt von Orangerien und Glashäusern zu den fest etablierten Kulturaktivitäten der Klöster. Für ein stimmiges Gesamtbild der frühneuzeitlichen Orangeriekultur ist deren stärkere Berücksichtigung – in ihrer spezifischen Akzentuierung – durch die Orangerieforschung unerlässlich.

*Georg Schrott*



*Das Orangeriegebäude der ehemaligen Reichsabtei Echternach, Foto wikimedia, Cayambe.*

#### Literatur:

Püttmann, Kristin: Orangerien und Fasanerien, in: Johann Conrad Schlaun. 1695-1773. Architektur des Spätbarock in Europa, hg. von Klaus Bußmann et al., Stuttgart 1995, S. 535-539.

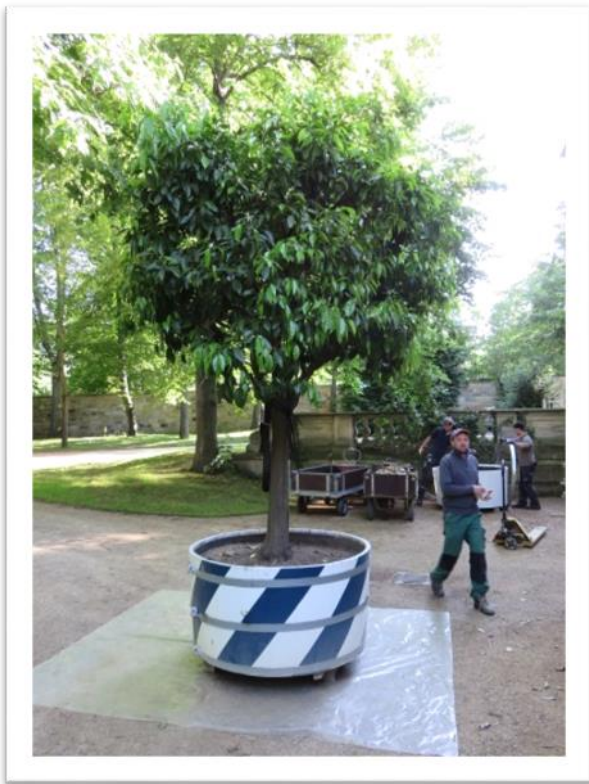
Schrott, Georg: Caffeebaum und Pomerantzen. Orangeriekultur in Oberpfälzer Klöstern, hg. von der Provinzialbibliothek Amberg, Regensburg 2009.

Ders. (2015a): Orangerien in frühneuzeitlichen Klöstern. Eine kulturgeschichtliche Entdeckungsreise durch Gärten und Archive, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige, 125/2015, S. 275-321.

Ders. (2015b): Orangeriekultur im Salzburger Benediktinerstift St. Peter – ein Sonderfall?, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, 154/155 (2014/15) S. 279-299.



## Neue Kübel für die alten Pomeranzen in Pillnitz



In Pillnitz kümmern wir uns um die ältesten Pomeranzenbäume, die es nördlich der Alpen gibt. Sehr wahrscheinlich stammen sie aus der Sammlung des Dresdner Zwingers, der vor etwas mehr als 300 Jahren für den sächsischen Kurfürsten Friedrich August I., der Starke, als Orangeriegebäude erbaut wurde. Das Alter dieser Pflanzen liegt bei weit über 250 und sogar über 300 Jahren. Es ist jedes Mal eine große Herausforderung, wenn unsere alten Pomeranzen in einen neuen Kübel umgesetzt werden müssen. So notwendig diese Arbeit auch ist, ein bisschen Aufregung ist immer dabei. Die etwas robuste Methode, mit der die anderen Orangeriepflanzen umgekübelt werden, also das Anhängen an ein Hebezeug, erscheint uns bei diesen Pomeranzen zu riskant. Deshalb hatten wir schon vor etwa neun Jahren gemeinsam mit der Böttcherei Götze aus Dresden einen ersten Versuch mit einem zerlegbaren Pflanzkübel unternommen. Damals war diese Methode erfolgreich, so dass wir in diesem Jahr genauso vorgehen.



Zuerst wurde die Wand des alten Kübels stückweise demontiert und der Wurzelballen der Pomeranze freigelegt. Ein erster Blick auf die Wurzeln zeigte deren gesunden Zustand. Da fällt einem der erste Stein vom Herzen. Es ist in der Regel die einzige Möglichkeit, den Wurzelballen im Ganzen betrachten zu können.



Die Außenseite des Wurzelballens wurde nun mit einem Krell leicht gelockert, lose Erde heraus gekratzt und angebrochene Wurzeln mit einer Gartenschere glatt geschnitten.

Mit den Gabeln des Staplers konnten wir nun in die Drainageschicht aus Tonscherben hineinfahren und damit den eigentlichen Wurzelballen unterfahren. Dazu waren ein paar kräftige Hände notwendig, um ein Wegschieben der Pflanze zu verhindern. Dann konnte die gesamte Pflanze mit dem Gabelstapler angehoben und der Boden des alten Kübels weggefahren werden.



In der Zwischenzeit hatten die Mitarbeiter der Böttcherei den neuen Kübel vorbereitet und einen Teil der Seitenwände vormontiert. Auf den Boden kam wieder eine Schicht Tonscherben und darauf ein erster Teil des neuen Substrates. Nun wurde der neue Kübel unter den Ballen der Pomeranze gefahren und dieser ein erstes Mal abgelassen, um einen Eindruck von der entsprechenden Pflanzhöhe zu bekommen. Dieser Vorgang muss meist mehrmals wiederholt werden, damit am Ende der Ballen in der richtigen Höhe im Kübel sitzt. Wenn wir der Meinung sind, dass die Höhe stimmt, wird der Ballen endgültig abgesetzt und die Gabeln vorsichtig herausgezogen. Auch dabei ist wieder eine kräftige Hilfe notwendig, denn das Eigengewicht der Pflanze leistet bei diesem Vorgang erheblichen Widerstand.



Entstandene Lücken im Ballen werden nun vorsichtig mit Substrat verstopft, dabei muss aber der Rand des Kübelbodens sauber bleiben. Dort wird dann das fehlende Stück Kübelwand eingesetzt. Dabei ist die ganze Handwerkskunst der Böttcher gefragt. Mit Spanngurten werden die einzelnen Wandteile des Kübels zusammen gezurrt, damit dann die Reifen um den Kübel gelegt werden können. Diese Reifen werden mit Spannschrauben fest angezogen und geben später den notwendigen Halt.



Wenn alles perfekt sitzt, werden die Ränder um den Ballen gründlich mit Substrat verstopft und alles eingewässert. Nun fehlt nur noch die neue Farbgebung, die an die historischen Farben des Dresdner Zwingers angepasst ist. Pflanze und Kübel bilden wieder ein attraktives Gesamtbild. Die Ausführung dieser nicht ganz ohne Risiko behafteten Arbeit lag in den Händen der Mitarbeiter der Böttcherei Götze und einiger Pillnitzer Gärtnerinnen und Gärtner.



Mit dieser Methode haben wir im Juni 2015 drei unserer alten Pomeranzen in neue Kübel umgesetzt, darunter auch die weit über dreihundertjährige Pflanze. Nun sind wir guten Mutes, dass diese Pflanzen uns und unsere Besucherinnen und Besucher noch eine ganze Weile erfreuen werden. Unsere verantwortlichen Orangeriegärtnerinnen werden ihre ganze Aufmerksamkeit diesem Ziel widmen.

*Wolfgang Friebel*



*Alle Fotos W. Friebel, 2015.*



## Nachricht von der Ananastreiberei in Gotha

Im September 2015 begann in der Orangerie Gotha eine Ananas zu blühen. Mittlerweile hat die Pflanze einen Fruchtstand ausgebildet. Für die Orangerie Gotha ist es seit mindestens einhundert Jahren wieder das erste Mal.

Der kleine Bestand von aktuell zwanzig Ananaspflanzen im Nördlichen Treibhaus setzt sich aus Exemplaren der modernen Kulturform *Ananas comosus* 'MD2' der Sortengruppe 'Cayenne' sowie aus Exemplaren der Zwerg-Ananas (*Ananas comosus* 'Nana') zusammen. Die ersten Versuche ab 2011, im Treibhaus der Orangerie Ananas zu kultivieren, scheiterten dahingehend, dass die Pflanzen zwar sehr gut wuchsen, allerdings keine Früchte bildeten. Deshalb wurde 2014 ein kleiner, provisorischer Treibkasten im Treibhaus installiert, um die entsprechenden klimatischen Voraussetzungen für den Fruchtaustrieb zu schaffen. Hierbei wurde auf das Prinzip eines von unten temperierten Erdkastens zurückgegriffen, indem der Rücklauf der Gebäudeheizung durch das Torfbett des Treibkastens geführt wird. Die Ananaspflanzen wurden dann in Tonscherben in das Beet gesetzt. Dieser Aufbau der Treiberei ermöglicht ohne zusätzlichen Energieaufwand eine konstante Bodentemperatur von ca. 15 °C und eine hohe Luftfeuchte zu halten. Bereits nach gut einem Jahr zeigte sich nun der erste Erfolg.

In der historischen Praxis der Aufzucht von Ananaspflanzen wurden ebenfalls spezielle Gewächshäuser oder Treibkästen verwendet, um ausreichend warme Luft-, Boden- und Wassertemperaturen sowie eine entsprechende Bodenfeuchte zu gewährleisten. Zu diesem Zweck setzte man die Ananaspflanzen meist in so genannte Loh- oder Mistbeete: Hochbeete, welche durch die Zersetzung von frischem Mist, Laub und Gerberlohe von unten erwärmt wurden. Zwischen Beet und Glasdach blieb zugunsten einer hohen Wärmeausbeute nur soviel Raum, dass sich die Pflanzen entwickeln konnten.



*Ananasblüte in der Orangerie Gotha,  
Foto J. Scheffler, September 2015.*



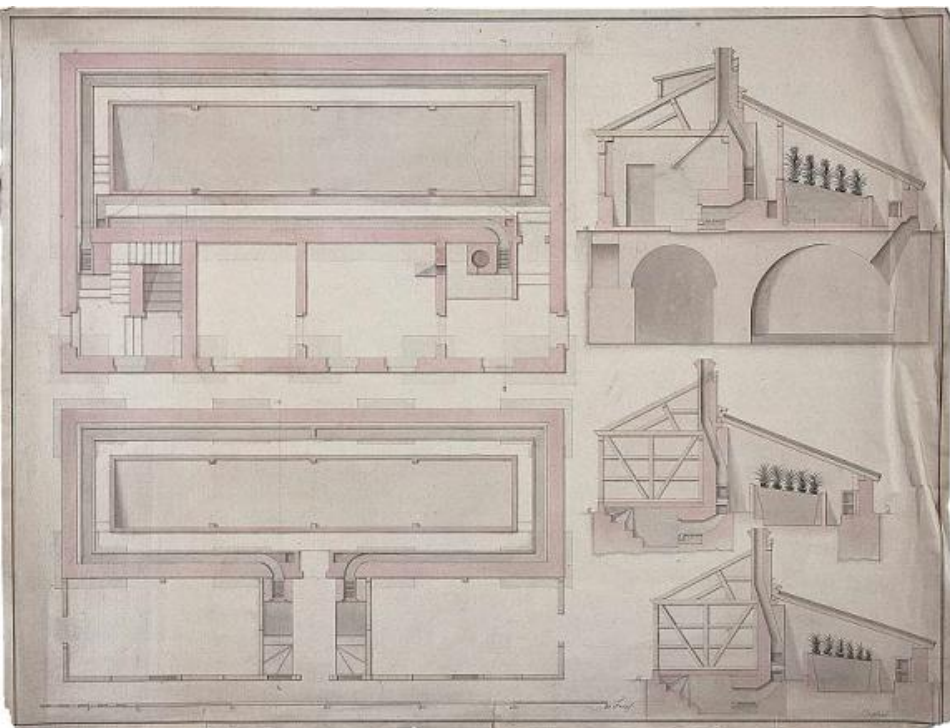
*Fruchtstand Ananas comosus,  
Foto J. Scheffler, November 2015.*



*Provisorischer Treibkasten im Nördlichen Treibhaus, Fotos J. Scheffler, Dezember 2015.*



Johann Bartholomäus Orphal: Bestandsplan, 1774. Ausschnitt: Lage der Ananashäuser nördlich des Englischen Gartens. Thüringisches Hauptstaatsarchiv Gotha, Staatsministerium Kartenkammer 176/6.



Johann Bartholomäus Orphal: Das große Ananas-Haus am Englischen Garten zu Gotha, [1773]. Stiftung Schloss Friedenstein Gotha, Kupferstichkabinett.

Diese Form der Ananastreiberei bestand in den Herzoglichen Gärten von Schloss Friedenstein Gotha nachweislich seit 1732. Unter Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg wurde sie dann im großen Stil betrieben. Im Küchengarten nördlich des Englischen Gartens ließ der Herzog 1772 ein großes beheizbares Ananashaus errichten. Bis 1778 folgten drei weitere Treibhäuser, von denen eines sogar einen Gewölbekeller erhielt. Hierzu existiert ein Entwurf aus dem Jahr 1773 von Johann Bartholomäus Orphal. 1778 wurde zudem ein weiteres „Ananashaus in Form eines Temples“ am Englischen Garten in unmittelbarer Nähe des Merkurtempels aufgeführt.

Ab 1794 wurde die Ananaszucht komplett in das Areal der Orangerie, in die Hofgärtnerei ausgelagert, wo bereits seit 1770 einfache Ananaskästen aufgestellt waren.

1781 verzeichnete der Herzogliche Obergärtner Conrad Sahl im „Inventarium über die Orangerie und übrigen ausländischen Gewächse“ insgesamt 700 Ananaspflanzen. In derart großem Umfang lässt sich die Ananastreiberei in der Orangerie Gotha bis Mitte des 19. Jahrhunderts nachweisen.

Eine Ananaszucht war schwierig, zeitaufwendig und kostspielig, benötigte die Pflanze doch vom Setzling bis zur Reife der Frucht etwa drei Jahre. Als Ausdruck höchster gärtnerischer Kunstfertigkeit fanden im 18. und 19. Jahrhundert regelrechte Wettbewerbe um die qualitativvollsten und schmackhaftesten Früchte zwischen den Hof- und Handelsgärtnereien statt. Mit der Einfuhr frischer Ananas aus Übersee mittels Schnelllastenseglern und der Konservierung von reifen Ananasfrüchten in Dosen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gingen die Bemühungen um die Ananastreiberei in ganz Europa zurück.

Jens Scheffler



## Die Rekonstruktion des Orangeriegebäudes in Gunnebo – ein Zwischenbericht

Unweit der großen schwedischen Handels- und Industriestadt Göteborg liegt in einem stillen, von Mölndal aus erreichbaren Tal die Anlage von Gunnebo Slott. Das schlossartige Herrenhaus wird von einem weitläufigen Landschaftsgarten umgeben, der eine ganze Reihe von Wirtschaftsbauten und eine Vielfalt von Einzelgärten umfasst. Gunnebo wurde in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts von dem vermögenden Kaufmann John Hall d. Ä. aus Göteborg in Auftrag gegeben. Er suchte ein vornehmes ländliches Idyll in Ergänzung seiner Stadtwohnung in Göteborg. Für die umfassende Konzeption der Anlage vom Hauptgebäude bis zu den Gärten gewann er den Göteborger Stadtbaumeister Carl Wilhelm Carlberg. Die Entstehung der Anlage ist durch ein ganzes Kompendium an Plänen hervorragend dokumentiert.

In Gunnebo entstand eine Anlage des schwedischen Neoklassizismus von beeindruckender Einheitlichkeit und Vollständigkeit. Zum Herrenhaus im Stil einer palladianischen Villa gehören bis heute die Gärten und das Landgut. Erhalten sind auch die Häuser der Dienstleute. Das interessante Orangeriegebäude wurde bereits 1832 abgebrochen. Anhand alter Pläne und Darstellungen soll es nun durch eine exakte klassische Rekonstruktion wiedergewonnen und mit einem Orangeriepflanzenbestand bespielt werden.

Gunnebo House wird seit 1952 als „Historic House Museum“ betrieben. Seit Mitte der 1990er Jahre wurden die Gärten stückweise rekonstruiert. In Ergänzung des beeindruckend erhalten gebliebenen Herrenhauses wurden auch die abgegangenen Nebengebäude rekonstruiert beziehungsweise wieder hergestellt.

Seit dem Jahr 2013 wird die Rekonstruktion der Orangerie in beiderlei Gestalt, das heißt als Haus und Garten, verfolgt, nachdem bei archäologische Grabungen von 2009 bis 2013 die Fundamente des Orangeriegebäudes freigelegt und Spuren des ehemaligen Baumaterials identifiziert werden konnten. Das ambitionierte Projekt unter Leitung des Projektmanagers und Architekten Stefan Günther fand einen Einstieg über ein Orangerieseminar am 21./22. Januar 2014, an dem zahlreiche Vertreter unseres Arbeitskreises Orangerien beratend teilnahmen. Thomas Baumgartner und der Verfasser waren dort Referenten. Die Vertreter unseres Arbeitskreises konnten hierbei überzeugen, dass nur eine exakte Rekonstruktion mit weitest möglicher Anlehnung an das Original sinnvoll ist. Jede Veränderung durch neuere oder neueste Technik würde den Wert einer derartigen Rekonstruktion als Lehrbeispiel der Orangeriekultur mindern. Die Projektleitung setzte sich im Ergebnis des Seminars daher das Ziel höchster Originaltreue und weitest möglichen Verzichts auf moderne Technik.

Im Jahr 2014 wurde die Holzkonstruktion des wieder zu errichtenden Gebäudes zimmermannsmäßig hergestellt



und auf den Fundamenten aufgerichtet. Die Holzteile erhielten als Schutzanstrich das traditionelle schwedische Rot. Später soll das Gebäude aber gemäß den Vorlagen in einem sandsteinfarbenen Gelb gefasst werden. Im Winter 2014/15 wurde die Schwannenhals-Orangerie aufgerichtet. Im Frühjahr 2015 folgte dann der so genannte Portiko, eine offene Loggia

*Die Zimmerleute sind am Werk, Foto J. Seiler, 2014.*



*Die ausgegrabenen Fundamente der ehemaligen Orangerie, Foto J. Seiler, 2013.*



von repräsentativem Charakter. Mit großem Enthusiasmus wurde der Vorschlag des Arbeitskreises aufgenommen, den Aufbau des Pflanzenbestandes mit der Entwicklung einer den örtlichen Verhältnissen angepassten Kultivierung zu verbinden. Der Chefgärtner Joakim Seiler begab sich daher im April dieses Jahres nach Schloss Seehof bei Bamberg, um sich von unserem Mitglied Oliver Laufer in die Geheimnisse der „verschworenen Bruderschaft der Orangeure“ einweihen zu lassen.

Wir werden das interessante Projekt weiter verfolgen und in den *Zitrusblättern* in gewissen Abständen darüber berichten. Für die freundliche Zuarbeit danke ich Joakim Seiler aus Gunnebo.

*Helmut-Eberhard Paulus*

*Im Frühjahr 2015 steht auch die Schwanenhals-Orangerie, Foto. J. Seiler, 2015.*



## **Crowdfunding für die Sanierung des Greifswalder Palmenhauses**

In der Ausgabe 9/2014 berichteten wir erstmals über das historische Palmenhaus im Botanischen Garten in Greifswald. Der Arbeitskreis Orangerien hatte im August 2014 eine Resolution für den Erhalt des historischen Palmen- und Gewächshauses an die zuständigen Stellen geschickt und fachliche Unterstützung angeboten (ZB 10/2015 und 11/2015).

Trotz der mittlerweile zugesagten Unterstützung des Bundes und des Landes ist die Finanzierung der Sanierung noch nicht gesichert. Mitte 2016 läuft die Sonderbewirtschaftungsgenehmigung aus, durch welche die Pflanzen des Tropen-, Palmen- und Cycadeenhauses noch gepflegt werden können. Der Gesamtfinanzierungsbedarf liegt bei 3,7 Mio. €, von denen der Bund bisher 1,36 Mio. € zugesagt hat und die Universität aus Eigenmitteln 350.000 € aufwenden kann. Hinzukommen 57.000 € Spenden, von denen allein die Studierenden der Universität durch die Veranstaltungsreihe „Tanzen fürs Gewächshäusle“ 12.000 € generieren konnten.

Die aktuelle Finanzierungslücke liegt daher bei 2,1 Mio. €. Das Land verpflichtete sich zwar die Gewächshäuser ebenfalls finanziell zu unterstützen, wollte sich aber bisher nicht auf eine Summe festlegen. Um die Finanzlücke eines voraussichtlich hohen sechsstelligen Betrages zu decken, hat der Förderverein der Universität Greifswald daher eine Spendenaktion ins Leben gerufen.

Weitere Informationen unter [www.fuersgenwachshaensle.de](http://www.fuersgenwachshaensle.de)



## VERANSTALTUNGSHINWEISE

### TAGUNGEN

#### **Orangeriekultur in Weimar und im östlichen Thüringen Bauten und Praxis der Pflanzenkultivierung**

37. Jahrestagung des Arbeitskreises Orangerien e. V.

15.-17. September 2016

Orangerie Schloss Belvedere Weimar

Anmeldung über die Geschäftsstelle des Arbeitskreises Orangerien bis zum 6. September 2015 erbeten.

*Tagungsprogramm und weitere Informationen: [www.orangeriekultur.de](http://www.orangeriekultur.de)*



### AUSSTELLUNGEN

#### **Pomeranzenschau**

1. November 2015 bis 30. April 2016, Mo-Fr (nicht an Feiertagen) 10-15 Uhr

Für Weikersheim hat sich ein Garteninventar aus dem Jahr 1745 erhalten: Es nennt die Sorten in genauer Zahl und Wuchshöhe. Die aktuelle Pomeranzenschau präsentiert fast alle dort gelisteten Zitruspflanzen.

*Schloss und Schlossgarten Weikersheim, Östliche Orangerie*

*Weitere Infos: [www.schloss-weikersheim.de](http://www.schloss-weikersheim.de)*

#### **Die Pflanzensammlung im Langes Haus**

19. Dezember 2015 - 17. April 2016, 10-17 Uhr, Mo-Di geschlossen

Das um 1870 zum Wintergarten umgebaute Pflanzenhaus im Weimarer Belvedere wird heute in den Wintermonaten als Schauhaus betrieben. Zu sehen sind hauptsächlich Pflanzen aus Australien und Südafrika, die bei uns in den Wintermonaten blühen, während die Gewächse der Nordhalbkugel ihren Winterschlaf halten.

*Weimar, Orangerie Belvedere, Langes Haus, Eintritt 2,50 €*

*Weitere Infos: [www.klassik-stiftung.de](http://www.klassik-stiftung.de)*

#### **Aurikel-Wochenende**

25.-28. März 2016, 11-17 Uhr

Aurikelschau mit Friedrich Moye, Rheine

In Weimar sammelte man Ende des 18. Jahrhunderts mit Hingabe Aurikeln und beschäftigte sich mit ihrer Züchtung. Zu den leidenschaftlichen Sammlern gehörten der Weimarer Herzog Carl August, der Geheimrat Franz Kirms und andere Blumisten.

*Weimar, Orangerie Belvedere, Langes Haus, Eintritt 2,50 €*

*Weitere Infos: [www.klassik-stiftung.de](http://www.klassik-stiftung.de)*





### Hofgärtner Steiners Pelargonien in Charlottenburg

27. April - 1. Mai 2016, 11-17 Uhr

Nach Aufzeichnungen des Hofgärtners Georg Steiner, der um 1804 eine bedeutende Sammlung dieser Pflanzen im Charlottenburger Schlossgarten anlegte, werden in der Parkgärtnerei bis heute Pelargonien gezogen. Die schönsten Exemplare haben die Charlottenburger Gärtnerinnen und Gärtner für die Ausstellung ausgewählt.

*Berlin, Kleine Orangerie Charlottenburg, Eintritt 2 €, ermäßigt 1 €*

*Weitere Infos: [www.spsg.de](http://www.spsg.de)*



### 16. Wiener Zitrustage

13.-16. Mai 2016

Im Mittelpunkt steht die umfangreiche Sammlung von Zitruspflanzen des Schönbrunner Schlossgartens. Ausstellungstafeln informieren über die Geschichte der Zitruskultur sowie über die aktuelle Kultivierung und Pflanzenschutzmaßnahmen. Am Stand der Österreichischen Bundesgärten und bei weiteren Spezialgärtnereien können Pflanzen erworben werden.

*Wien, Schlosspark Schönbrunn, Große Orangerie, 10-18 Uhr, Eintritt 6,60 €, Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre gratis*

*Weitere Infos: [www.oegg.or.at](http://www.oegg.or.at)*

### 4. Sächsische Zitrustage

28.-29. Mai 2016

Das obere Orangeriegebäude ist der festliche Rahmen für die Ausstellung zur Orangeriekultur im Barock und die Präsentation der Großsedlitzer Zitrusammlung. Wie gewohnt gibt es eine große Palette von Ständen mit Produkten rund um das Thema Zitrus sowie ein umfangreiches Angebot mediterraner Pflanzen.

*Heidenau, Barockgarten Großsedlitz, Obere Orangerie, 10-18 Uhr, Eintritt 6 € inkl. Parkeintritt*

*Weitere Infos: [www.barockgarten-grosssedlitz.de](http://www.barockgarten-grosssedlitz.de)*

### Zwischen Goldenen Äpfeln und Ruinen – 300 Jahre Gartengeschichte Eremitage

25. Mai bis 16. Oktober 2016

Die Sonderausstellung im Rahmen der Landesgartenschau spannt den Bogen von der reichen Geschichte des Hofgartens Eremitage zur faszinierenden Orangeriekultur der Bayreuther Markgrafen. Bedeutende Elemente erhielt die Eremitage unter Markgräfin Wilhelmine, die die Gartenanlage ab 1735 zu einem Rokoko-Juwel umgestaltete. Die Sonderausstellung vergisst auch nicht die in der Eremitage tätigen Gartenmeister wie den Hofgärtner Abraham Knöllner (1707-1763). Dieser kultivierte mit großem Geschick Pomeranzen und andere wertvolle Gehölze, die für die Fürstengärten des 18. Jahrhunderts von größter Bedeutung waren. Aktuell wird daher wieder ein Bestand an Pomeranzen in der Eremitage aufgebaut. Auch die Pflanzkästen wurden nach alten Vorlagen neu gestaltet und sind erstmals im Rahmen der Ausstellung vor dem Neuen Schloss zu sehen.

*Bayreuth, Neues Schloss Eremitage, 11-18 Uhr, Eintritt frei (s. a. Termine unter VORTRÄGE und FÜHRUNGEN)*

*Weitere Infos: [www.bayreuth-wilhelmine.de](http://www.bayreuth-wilhelmine.de)*





## VORTRÄGE UND SEMINARE

### Zwischen Goldenen Äpfeln und Ruinen – 300 Jahre Gartengeschichte Eremitage

27. Mai (19:00), 12. Juni und 14. Juli (18:00), 14. August (11:00) 25. August (18:00), 16. Oktober 2016 (11:00)

Vortrag mit Projektionen von Ingo Berens

Bayreuth, Neues Schloss Eremitage, Westflügel – Vortragsraum

Weitere Infos: [www.bayreuth-wilhelmine.de](http://www.bayreuth-wilhelmine.de)

## FÜHRUNGEN

### Der Duft des Südens – Die Orangerie im Winter

Führung mit Sandra Martin oder Katja Bischoff

13. März und 18. Dezember 2016, jeweils 14:30 Uhr

Schloss und Schlossgarten Weikersheim, Treffpunkt Schlosskasse im Erdgeschoss, 10 €, ermäßigt 5 €

Anmeldung erforderlich: Telefon 07934-99295-0

Weitere Infos: [www.schloesser-und-gaerten.de](http://www.schloesser-und-gaerten.de)

### Offene Orangerie Großsedlitz

3. April 2016, 11 Uhr

Tipps und Tricks vom Orangeriegärtner sowie Einblicke in die sonst verschlossene Pomeranzen-Winterstube

Barockgarten Großsedlitz, Treffpunkt Parkeingang, 8 €, Voranmeldung unter: Telefon 03529 5639-0

Weitere Infos: [www.schloesserland-sachsen.de](http://www.schloesserland-sachsen.de)

### Mit dem Gärtnermeister unterwegs

Kübelpflanzen in der Überwinterung und Gärtnerereibesichtigung

1. Mai 2016, 14:00 und 15:30 Uhr

Bayreuth, Eremitage, Treffpunkt: Kasse Eremitage, 3 €

Anmeldung erforderlich unter: Telefon 0921 75969-37

Weitere Infos: [www.schloesser.bayern.de](http://www.schloesser.bayern.de)



### Hinaus ins Freie

Das „Ausfahren“ der Orangeriepflanzen in Potsdam-Sanssouci

22. Mai 2016, 13-17 Uhr

Potsdam, Park Sanssouci, Orangerieschloss

Weitere Infos: [www.spsg.de](http://www.spsg.de)

### Der Süden im Norden – Exotische Gewächse im fürstlichen Garten

Führung mit Heide Roth-Bühler und Lucia Thelen

22. Mai, und 23. Juli 2016, jeweils 14:30 Uhr

Schloss und Schlossgarten Schwetzingen, 12 €, ermäßigt 6 €, Anmeldung erforderlich: [service@schloss-schwetzingen.de](mailto:service@schloss-schwetzingen.de)

Weitere Infos: [www.schloesser-und-gaerten.de](http://www.schloesser-und-gaerten.de)



**Pomeranzen – Die königlichen Früchte**

19., 25. Juni, 24. Juli, 20. August 2016, 15 Uhr

Führung zur Großsedlitzer Orangeriekultur

*Barockgarten Großsedlitz, Treffpunkt Parkeingang, 8 €, Voranmeldung unter: Telefon 03529 5639-0*

*Weitere Infos: [www.schloesserland-sachsen.de](http://www.schloesserland-sachsen.de)*

**"Allerley Citrus" – Zitrusfrüchte an den fürstlichen Höfen des 18. Jahrhunderts**

19. Juni, 17. Juli, 21. August, 4. September 2016, jeweils 14 Uhr

Kinderführung für alle Sinne in der Sonderausstellung "Zwischen Goldenen Äpfeln und Ruinen ..."

Die Führung ist für Kinder ab 6 Jahren geeignet.

*Bayreuth, Neues Schloss Eremitage, Treffpunkt: Kasse Eremitage, 2 €, Anmeldung erforderlich unter: 0921 75969-37*

*Weitere Infos: [www.bayreuth-wilhelmine.de](http://www.bayreuth-wilhelmine.de)*

**NACHLESE****Patrimonium pro futuro****Denkmalschutzpreis für Orangeriegebäude in Lomnice**

Das Nationale Denkmalschutz Institut der Tschechischen Republik hat 2015 Preise für herausragende Beispiele der im Jahr 2014 realisierten Projekte im Bereich des Denkmalschutzes in den Kategorien „Denkmalrestaurierung“, „Fund des Jahres“, „Öffentlichkeitsarbeit“ und „Rettung eines Denkmals“ vergeben. Die Beurteilung der eingereichten Projekte erfolgte durch eine Fachkommission.

Ein Sonderpreis unter dem Titel „Denkmäler danken“ wurde als Öffentlichkeitspreis vergeben. Auf einer Website konnte die Bevölkerung über die eingereichten Projekte abstimmen. Diesen Sonderpreis gewann in diesem Jahr das Projekt der „Rettung der Orangerie mit der Töpferei in Lomnice u Tišnova“ (vgl. Dagmar Fetterová: Bestrebungen zur Rettung des Orangeriegebäudes in Lomnice in Mähren, in: Orangeriekultur in Ostösterreich, Ungarn und Tschechien, Schriftenreihe des AKO, Band 10, Berlin 2014, S. 133-139).

Diese Preisvergabe zeigt, dass endlich auch die Öffentlichkeit erkennt, dass nicht nur große Bauten wie Schlösser, Brauereien oder Speicher unsere Aufmerksamkeit verdienen, sondern auch wesentlich kleinere dabei aber nicht weniger interessante Orangerieanlagen.



## Wiener Wandlungen

### Bärbel Thielke und Gudrun Gaube interpretieren Augarten Porzellan

Eine Ausstellung im Porzellanmuseum Augarten in Wien

Durch eine Kooperation mit der Galerie Arcanum in Berlin präsentierten vom 12. November 2015 bis zum 13. Februar 2016 zwei deutsche Porzellankünstlerinnen die eigens für die Ausstellung „Wiener Wandlungen“ in Wien geschaffenen Porzellane im Porzellanmuseum im Wiener Augarten.

**Bärbel Thielke** entwirft und gestaltet klare, harmonische Gefäße aus Augarten Porzellan, reduzierte Formen in ausgewogenen Proportionen und mit z. T. ungewöhnlichen Oberflächen. **Gudrun Gaube** bemalt Augarten Porzellan inspiriert durch die erste Zeit des Wiener Porzellans, die Ära Du Paquier. In ihren Dekoren sind neben allerlei Insekten, kleinen Nagern und verschiedenen Pflanzen und Früchten zahlreiche Zitrusfrüchte zu finden. Für die Ausstellung im Porzellanmuseum Augarten dienten ihr auch die Früchte der Schönbrunner Zitrusammlung als Modell. In der Ausstellung bot eine Tafel mit Schönbrunner Zitrusfrüchten die Bühne für ihre kunstvoll dekorierten Porzellane.

Vom 18.03. bis 16.04. sind die Arbeiten der beiden Künstlerinnen in der Berliner Galerie Arcanum zu sehen.

Weitere Infos: [www.galerie-arcanum.de](http://www.galerie-arcanum.de)



## PERSONALIA

### Neue Mitglieder

**Tilman Gebhardt**, Diplom-Ingenieur, Garten- und Landschaftsarchitekt, Architektenkammer Baden-Württemberg, studierte von 1993-1999 Landschaftsarchitektur an der Technischen Universität Dresden. Seit dem Jahr 2000 als angestellter Landschaftsarchitekt in zahlreichen gartendenkmalpflegerischen, freiraumplanerischen und städtebaulichen Vorhaben in ganz Deutschland tätig, u. a. als Projektleiter im Rahmen der Sanierung des Zwingerhofs Dresden, seit 2012 intensiv mit Fragestellungen der Wiederetablierung der dortigen Orangenaufstellung befasst. 2008-2015 stellvertretender Vorsitzender im Landesverband Sachsen der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e. V. (DGGL). Von 2013 bis 2015 berufsbegleitendes Masterstudium „Kultur+Management“ (M.A.), Gründungsmitglied und Beirat Gärten im Freundeskreis Schlösserland Sachsen e. V.

**Prof. Dr. Marcus Köhlers** Liebe zu den Orangerien weckte Heinrich Hamann, als Köhler vor etwa zehn Jahren an die Hochschule Neubrandenburg kam und die AKO-Topographie zu erweitern suchte. Durch Köhlers Professur für Gartendenkmalpflege, die er seit 1998 innehatte, war es möglich, ein Projekt zu starten, das durch Katja Pawlaks Zutun nicht nur einige Publikationen hervorgebracht hat, sondern mittlerweile zu einem lohnenswerten „Dauerforschungsprojekt“ geworden ist. Seit 2014 ist er Nachfolger von Erika Schmidt an der TU Dresden. Traditioneller Weise ist seine Weihnachtsvorlesung (mit Verkostung) seit Jahren der Zitruskultur gewidmet. Einige Arbeitskreismitglieder haben hierfür schon nennenswerte Zulieferungen getätigt. Seine eigenen Pomeranzenbäume tragen noch nicht.

Köhler studierte in Berlin und London Kunstgeschichte, Germanistik und Publizistik und schrieb eine Dissertation zur Entstehung des Landschaftsgartens in Deutschland und Russland. Seine Arbeits-, Forschungs- und Publikationsschwerpunkte betreffen die historischen Gärten des 18. bis 20. Jahrhunderts, Architektur und Kunstgewerbe, sowie Ausbildungsfragen.



**Erika Riedling** ist als technisch-kaufmännische Angestellte tätig und bewirtschaftet eine Streuobstwiese. Sie beschäftigt sich seit längerem mit dem Thema Orangerien, sammelt Informationen darüber und besichtigt auf Reisen durch Deutschland, Österreich, die Schweiz, Frankreich und Italien Orangeriegebäude.

**Philipp Scheitenberger** wurde 1985 in Wangen im Allgäu geboren. Während eines Ischia Urlaubs im Alter von elf 11 Jahren erwachte durch seinen ersten Kontakt mit einem Mandarinenbaum seine Leidenschaft für Zitruspflanzen. In seiner Ausbildung als Steinbildhauer waren Zitronen und Orangen für ihn häufig Studienobjekte für seine Freihandzeichenübungen. Erste Versuche der Anzucht eines Zitronenbaums in dieser Zeit glückten zunächst wohl, scheiterten jedoch schließlich aufgrund von Schildlausbefall an der herangezogenen Pflanze. Im Verlauf seines Studiums des Bachelors „Islamischer Orient“ an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, den er mit Schwerpunktsetzung auf die „Islamische Archäologie“ 2014 abschloss, erwachte die Zitrusleidenschaft wieder in ihm, und er begann mit dem Aufbau einer kleinen Zitruspflanzen- und Palmensammlung. Aus der Kombination der beiden Masterstudiengänge „Europäische Ethnologie“ und „Denkmalpflege“, die Philipp Scheitenberger bis Frühjahr 2017 an der Universität Bamberg abschließen wird, ergibt sich auch sein wissenschaftlicher Blick auf die Geschichte der Zitruspflanzenkultivierung und -nutzung, die er in Zukunft weniger aus der Perspektive der Herrschafts- und Luxusgeschichte als vielmehr aus dem Blickwinkel des gemeinen Mannes vor allem als popularkulturelles Phänomen untersuchen möchte. Denkbar wäre für ihn dabei die Forschung zu handwerkspraktischen, ethnobotanischen oder bau- und gartendenkmalpflegerischen Fragestellungen.

**Dr. Georg Schrott**, geboren 1960 in Waldsassen, arbeitet als Lehrer an einem Gymnasium in Hattingen. In seinen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt er sich schwerpunktmäßig mit der Kulturgeschichte der vormodernen Prälatenklöster, beispielsweise mit deren festlicher Gelegenheitsliteratur, der Sammelpraxis und der Orangeriekultur. Er hat in der Provinzialbibliothek Amberg mehrere Ausstellungen kuratiert („Caffeebaum und Pomerantzen“, „Mönche - Bienen - Bücher“ und „Paradeyß. Herkunftssahnungen - Zukunftshoffnungen“), ist Mitorganisator der Oberpfälzer Klostersymposien (zuletzt 2015: „Armarium. Buchkultur in Oberpfälzer Klöstern“) und Mitherausgeber verschiedener ordenshistorischer Sammelbände.



Liebes Mitglied,

wenn Sie Informationen bezüglich Veranstaltungen, Publikationen o. dgl. weitergeben, kurze Artikel über Orangeriegebäude, Pflanzensammlungen, Ihre eigene Arbeit in der Orangerie oder über andere interessante Themen aus dem Gebiet der Orangerien verfassen möchten, sind Sie herzlich dazu eingeladen.

Abgabetermin von Manuskripten für die nächste Ausgabe der ZITRUSBLÄTTER ist der **15. Mai 2016**. Manuskripte (ohne Formatierung, keine in den Text eingebundene Bilder etc.) und Bilddateien schicken Sie bitte an die Geschäftsstelle des Arbeitskreises. Für namentlich gekennzeichnete Beiträge ist die Autorin oder der Autor verantwortlich.

Für Anregungen und Kritik sind wir dankbar.

Die Redaktion

## Impressum

Arbeitskreis Orangerien in Deutschland e.V.  
Friedrichstraße 6b  
D-99867 Gotha  
[www.orangeriekultur.de](http://www.orangeriekultur.de)  
[info@orangeriekultur.de](mailto:info@orangeriekultur.de)

Vorsitzender:  
Prof. Dr. Helmut Eberhard Paulus  
2. Vorsitzender: Frithjof Pitzschel

Redaktion:  
Dr. Claudia Gröschel  
Jens Scheffler

Nächster Erscheinungstermin: August 2016  
Redaktionsschluss: 15. Mai 2016